

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Eastatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezuhlen.

Begen Angelegungen wende man sich an die Redaktion.

Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag einreichen. Adresse: St. Peter's Bote, Münster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalender 1930

Juni	Juli	August
1. Eusebius, Abt.	1. Eusebius, Abt.	1. Eusebius, Abt.
2. Eugen, P.	2. Maria Heimsuchung	2. Eusebius, Abt.
3. Hilarius, B.	3. Eusebius, Abt.	3. Eusebius, Abt.
4. Martinus, B. M.	4. Eusebius, Abt.	4. Eusebius, Abt.
5. Bonifatius, B. M.	5. Eusebius, Abt.	5. Eusebius, Abt.
6. Robert, Abt. - Vig.	6. Eusebius, Abt.	6. Eusebius, Abt.
7. Eusebius, Abt.	7. Eusebius, Abt.	7. Eusebius, Abt.
8. Eusebius, Abt.	8. Eusebius, Abt.	8. Eusebius, Abt.
9. Eusebius, Abt.	9. Eusebius, Abt.	9. Eusebius, Abt.
10. Eusebius, Abt.	10. Eusebius, Abt.	10. Eusebius, Abt.
11. Eusebius, Abt.	11. Eusebius, Abt.	11. Eusebius, Abt.
12. Eusebius, Abt.	12. Eusebius, Abt.	12. Eusebius, Abt.
13. Eusebius, Abt.	13. Eusebius, Abt.	13. Eusebius, Abt.
14. Eusebius, Abt.	14. Eusebius, Abt.	14. Eusebius, Abt.
15. Eusebius, Abt.	15. Eusebius, Abt.	15. Eusebius, Abt.
16. Eusebius, Abt.	16. Eusebius, Abt.	16. Eusebius, Abt.
17. Eusebius, Abt.	17. Eusebius, Abt.	17. Eusebius, Abt.
18. Eusebius, Abt.	18. Eusebius, Abt.	18. Eusebius, Abt.
19. Eusebius, Abt.	19. Eusebius, Abt.	19. Eusebius, Abt.
20. Eusebius, Abt.	20. Eusebius, Abt.	20. Eusebius, Abt.
21. Eusebius, Abt.	21. Eusebius, Abt.	21. Eusebius, Abt.
22. Eusebius, Abt.	22. Eusebius, Abt.	22. Eusebius, Abt.
23. Eusebius, Abt.	23. Eusebius, Abt.	23. Eusebius, Abt.
24. Eusebius, Abt.	24. Eusebius, Abt.	24. Eusebius, Abt.
25. Eusebius, Abt.	25. Eusebius, Abt.	25. Eusebius, Abt.
26. Eusebius, Abt.	26. Eusebius, Abt.	26. Eusebius, Abt.
27. Eusebius, Abt.	27. Eusebius, Abt.	27. Eusebius, Abt.
28. Eusebius, Abt.	28. Eusebius, Abt.	28. Eusebius, Abt.
29. Eusebius, Abt.	29. Eusebius, Abt.	29. Eusebius, Abt.
30. Eusebius, Abt.	30. Eusebius, Abt.	30. Eusebius, Abt.
31. Eusebius, Abt.	31. Eusebius, Abt.	31. Eusebius, Abt.

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
Fest der Gl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
Mariä Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Montag, 8. Dezember.
Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatembertage: 12. 14. 15. März.
11. 13. 14. Juni.
17. 19. 20. September.
17. 19. 20. Dezember.

Vierzigtägige Fasten: 5. März bis 19. April.
Vigil von Pfingsten: 7. Juni.
Vigil von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
Vigil von Allerheiligen: 31. Oktober.
Vigil von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Vigiltag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der Gl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Festpredigt, gehalten auf Mt. Carmel vom Hochw. P. George Scheffold, O.S.B., am 20. Juli 1930

Großmut Mariä in der Annahme der Mutterschaft

Es ist Großmut, wenn der Mensch bloß um Gott zu gefallen, sich einem Schritte entschließt, von dem er voraussieht, er werde für ihn höchst peinliche Folgen haben, und seine Großmut zeigt sich in einem desto helleren Lichte, je peinlicher für ihn die Folgen sind.

Wenden wir diesen Grundlay auf den Schritt an, den Maria durch die schließliche Annahme der ihr angebotenen Würde tat, und wir werden uns folglich von der erstaunlichen Großmut überzeugen, welche sie dadurch bewies.

1. Sie tat den Schritt nur, um Gott zu gefallen. Denn daß weder die Würde der göttlichen Mutterschaft, noch die anderen damit verbundenen Vorzüge sie zur Annahme bewegen, das hat sie deutlich genug durch die anfängliche Ablehnung bewiesen.

2. Sie tat ihn, obgleich sie alle unvorhergesehenen Folgen vorausjah. Denn einerseits mußte sie, daß, wenn sie das Anerbieten annahm, sie die Mutter des Erlösers würde. Es war ihr aber auch andererseits, wie die hl. Väter lehren, das Leiden bekannt, welches der Erlöser zu erdulden haben würde. Sie war wohl vertraut damit, war es ja in den

Diese Auffassung wird denn auch durch die Antwort bestätigt, welche Maria dem Engel gab: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ Diese eine Mutter, die man solche Mutter sollte unwillig sein, ihr anbot, als vielmehr die demütige Unterwerfung unter eine solche, an ihrer Bereitwilligkeit schwere Last, die man ihr aufbürdet.

In der Tat, hätte sie, als der Engel ihr das Anerbieten machte, nicht eher die peinlichen, als vielmehr die für sie ehrenvollen Folgen ihrer Zulage ins Auge gefaßt, zu würde sie sich ganz anders ausgesprochen haben. Sie hätte Worte des Dankes gebraucht. Statt dessen aber antwortet sie: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, eine Dienerin des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“

König sprach der Erlöser am Selbstge. So spricht nur ein Mensch, der sich selbst überwindet und glaubt, durch seinen Gehorsam ein großes Opfer zu bringen. Kein anderes rein menschliches Opfer kann mit dem ihrigen verglichen werden. Nur von dem Opfer ihres Sohnes im Gärten Gethsemane ist es an Bitterkeit übertroffen worden.

Maria hat in der Annahme die heldenmütigste Selbstverleugung und bewundernswürdige Großmut bewiesen. Gerade das lieft uns den schlagendsten Beweis, daß Gott in Maria die würdigste aller Frauen zu seiner Mutter gewählt hat. Ist aber war je eine andere einer solchen Selbstverleugung und Großmut fähig?

Und warum diese Großmut? Aus Liebe zu uns.

Maria liebt uns unvergleichlich mehr als alle anderen Heiligen uns lieben, und zwar deshalb, weil sie unsere Mutter ist, und insofern wir Christen sind auch als solche uns übernatürlichen Gnadenlebens erfreuen. Nach dem ursprünglichen Plane Gottes sollten wir sowohl das übernatürliche als auch das natürliche Leben durch die Vermittlung Evas erhalten. Durch ihre Hilfe sollte, wie das natürliche Leben, so auch das übernatürliche Gnadenleben uns übermitteln werden. Allein sie selbst bereitete diesen Plan, durch die Sünde machte sich dieses Verweises unwürdig. Da sie sich dieses Verweises unwürdig machte, der harnbergige Gott, ihr Verstoß in Bezug auf das übernatürliche Leben, da ja Eva das natürliche Leben nicht verloren hatte. Und zu dieser hohen Würde wurde Maria auserkoren. Gott sprach zur Schlange: den Krieg, den du zu deinem Vorteil beendigt zu haben glaubst, werde ich erneuern zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, sie wird dir den Kopf zertreten.

Maria hat das Unglück, welches Eva auf uns gebracht hat, wieder gutgemacht. Sie hat uns das Leben der Seele, dessen Eva uns beraubt hat, wieder vermittelt und ist folglich in Bezug auf das übernatürliche Leben in einem wahren Sinne unsere Mutter geworden.

Wenn dem aber so ist, wenn Maria wirklich unsere Mutter ist, so liebt sie uns auch unvergleichlich mehr als alle die anderen Heiligen uns lieben, die ja bloß unsere Brüder und Freunde sind. Hat Maria nicht den schlagendsten Beweis von einer fast unbegrenzten Liebe gegeben? Hat sie denn nicht an unserer Erlösung tätig teilgenommen? Hat sie nicht aus Liebe zu uns in den grauenhaften Tod ihres Sohnes eingewilligt?

Wer vermöchte die Größe dieses Opfers zu ermessen? Wer die Schmerzen zu schildern, die sie in Folge dieses Opfers unter dem Kreuze ausgestanden? Drei lange Stunden stand die Mutter der Schmerzen am Fuße des Kreuzes, während ihr vielgeliebter Sohn an diesem schmachvollen Holze hing. Seine Hände und Füße sind mit Nägeln durchbohrt, und die Mutter sieht es. Sein göttliches Haupt ist mit Dornen durchstochen, das Blut träufelt von allen Seiten, herab, und die Mutter Gottes steht es. Der Sohn, ihr Trost und die Freude ihres Lebens, neigt sein göttliches Haupt und stirbt. Die Mutter sieht es. Man nimmt den verblühten Leib des Herrn vom Kreuze herab und legt ihn der Mutter in die Arme. Sie schaut ihm ins Antlitz, das Auge ist geblieben, der Mund ist verblüht, das Angesicht ist mit Blut bedeckt, die Mutter erkennt kaum mehr die teuren Züge ihres eigenen Sohnes. Welch ein

Schmerz! Und was ist die Ursache durch die Antwort bestätigt, welche Maria dem Engel gab: „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ Diese eine Mutter, die man solche Mutter sollte unwillig sein, ihr anbot, als vielmehr die demütige Unterwerfung unter eine solche, an ihrer Bereitwilligkeit schwere Last, die man ihr aufbürdet.

(Schluß folgt)

Camp Stove

neu, für \$5.00 zu verkaufen. Anfrage zu richten an den St. Peters Bote

Katholischer Mann

30 — 35 Jahre alt, der imitande ist, Kindern in einer Indianerschule Unterricht in Bandmusik zu geben, gesucht. Nebenbei Betätigung in Landwirtschaft oder Schneiderhandwerk erwünscht. — Angebot an:

Vor 57 dieser Zeitung.

Unterstützt die katholische Presse!

Korrespondenzen

Deutsche Gesellschaft zu Montreal.

Montreal, den 22. Juli 1930.

St. Peters Bote, Münster, Sask.

Bir möchten Sie bitten, folgender Mitteilung in Ihrem Blatte Raum zu geben

Es scheint unter den Arbeitslosen deutscher Sprache im Westen die Ansicht zu sein, daß die Deutsche Gesellschaft zu Montreal dazu da ist, Leute, die nach Montreal zurückkommen, zu unterstützen.

Dies ist durchaus irrig.

Die Deutsche Gesellschaft befaßt sich in erster Linie mit der Unterstützung von Personen, die in Montreal anständig sind. Die Mittel hierzu werden von einigen wenigen Privatleuten aufgebracht und sind natürlich beschränkt.

Wir müssen entschieden der Auffassung entgegenstehen, daß die D. G. sich mit frischen Einwanderern oder solchen Leuten, die nach dem Osten zurückströmen, befassen kann und wird.

Vor allen Dingen möchten wir darauf hinweisen, daß die Arbeitslosen in Montreal die denkbar ungünstigsten sind. Die meisten reisen unter sehr schlechten Umständen, haben keine Arbeitszeit, fortwährend werden Arbeiter entlassen, und wir können Ihnen eine Reihe von Unannehmlichkeiten nennen, die bis auf

weiteres ganz und gar geschlossen sind. Die Stadtverwaltung von Montreal hat jüngstens angeordnet, daß nur solche Leute für öffentliche Arbeiten angestellt werden, die anständig sind und sich als Steuerzahler ausweisen können.

Wir raten dringend allen Arbeitslosen ab, nach Montreal zu kommen mit der Hoffnung, daß die Deutsche Gesellschaft ihnen helfen kann oder daß sie in der Industrie unterkommen können.

Hochachtungsvoll

Ed. G. Doehler, Schriftführer der D. G. 793 Wellington St.

Korrespondenz aus Pennsylvania, N. E. M.

St. Peters Bote, Münster, Sask.

An den

Teile Ihnen mit, daß ich ein paar Jahre in der St. Peters - Kolonie lebte, jedoch letzten Winter mit auf die Reise begab, weiter gen Süden. Da aber anzunehmen ist, daß noch mehrere junge Deutsche, z. B. in der St. Peters - Kolonie weilen, welche die Absicht haben, sobald es ihnen möglich ist, nach den Ver. Staaten überzusiedeln, so möchte ich einige Zeilen senden. Aus den Zeitungen werden Sie wohl schon erfahren haben, daß diesen Sommer Millionen Arbeiter ohne Verdienst sind in diesem Lande. Dazu kommt noch das Klima. Wenn man einige Zeit im Norden gelebt hat und kommt dann in warme Gegenden, so findet bald jeder die Hitze beinahe unerträglich. Es ist wohl zur Winterzeit kalt in Kanada, jedoch vor der Hitze kann sich der Mensch noch schützen. Tagesanfang ist ihm die Hitze überaus sehr schädlich. In Chicago, Pittsburg, Philadelphia, Reading, überall das gleiche Bild. Dazu erzieht ich kürzlich Nachrichten aus New York, Buffalo, Milwaukee, auch in diesen Städten dasselbe. Erfahrung macht klug. Sollten Sie es für gut finden, Herr Redakteur, so erlaube ich Sie freundlichst, einige Zeilen im St. Peters Bote erscheinen zu lassen, zur Warnung junger Männer, die vielleicht die Absicht haben, ihr Glück gleich mit in Industriebetrieben zu suchen.

Mit vielen Grüßen . . . B.

Proberid, Sask., 23. Juli 1930.

Der hochw. Herr Erzbischof von Regina, K. McGuigan, D. D., wird am 7. und 8. August in der Pfarrei Proberid, Sask., sein, um das hl. Sakrament der Firmung zu spenden. Die Pfarrfinder freuen sich auf diesen hohen Besuch und treffen bestmögliche Vorkehrungen, um auch alle eintreffenden Gäste von auswärts gastfreundlich aufzunehmen und zu beherbergen. Alle finden freundlichst eingeladen.

N. Schäfer, Pfarrer.

Moskau ohne Maske

(Fortsetzung von Seite 1)

schaft einführen. Den Bauern sollte nur ein berechneter Teil an dem Ertrag belassen, alles übrige sollte abgeliefert und der Bauer dafür mit Industrieartikeln belief werden, so daß er also nur der staatliche Verwalter seines Bestandes gewesen wäre. Lenin, der den wirtschaftlichen Notwendigkeiten gegenüber sich niemals völlig verschloß, zeigte, im Gegensatz zum heutigen Machthaber Stalin — daß die Unmöglichkeit dieses Systems ein und schaffte die Naturalieferungen, in deren Gefolge unendliche Vorräte zugrunde gegangen waren (man denke an die Zentralwirtschaft während des Krieges!) ab. Man ging nun zu einem gemäßigten, zum kollektivistischen System über: die kleineren Besitzer sammelte man in Genossenschaften, denen man auf je Weise durch Beistellung von Geräten u. dgl. zu helfen suchte, maschinelle Betriebe sollten eingeführt und die Vorteile der einzelnen Grundwirtschaft auch dem einzelnen Genossenschaftsmitglied zuteil werden. Die größeren oder mittleren Bauern beließ man in ihrer relativen Selbstständigkeit, drückte sie aber durch überhöht hohe Steuern, die rückwärtslos eingetrieben werden. Man kann sagen, daß die freien Bauern, Anstalten, heute neben der unansehnlichen Privatindustrie das schärfste Ausbeutungsobjekt der Sowjetregierung sind. Bei feinen Betrieb verbessert, mit Nutzen führt, einen Dienstboten hält, gilt als Kapital und verfallt den wirtschaftlichen Ausnahmestimmungen. Infolgedessen wird jede Verbesserung ihres eigenen Lebens, welche ein Leben und die russische Agrarwirt-

Die moderne, katholische Tradition und Fortschritt verbindet Wochenschrift, ist »Das Neue Reich«

Interessanten erhalten über Verlangen »Das Neue Reich« durch vier Wochen kostenlos. Bestellen Sie bei der Verwaltung des »Neuen Reiches«, Wien, VI, Mariahilferstraße 49.

Hier abonnieren!

An die Verwaltung, »Das Neue Reich«, Wien VI, Mariahilferstr. 49

Ich wünsche ein kostenloses Probeabonnement für 4 Wochen. (Erfolgt nach Ablauf dieses Probeabonnements keine Abbestellung, so gilt dies als Bezugsanmeldung.)

Name: _____

Stand: _____

Genauere Adresse: _____

Datum: _____

